



**Universität
Zürich** ^{UZH}

Slavisches Seminar

Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens

Slavisches Seminar der Universität Zürich

Gianna Frölicher, Tonja Stukalina, Florian Wandl
März 2021

Inhaltsverzeichnis

Einleitung: Warum ist korrektes wissenschaftliches Arbeiten wichtig?	3
1 Formate schriftlicher Arbeiten	3
1.1 Seminararbeit/ längere schriftliche Arbeit	3
1.2 Bachelor- und Masterarbeit	4
1.3 Essay	4
1.4 Thesenpapier	4
1.5 Handout zu einem Referat	4
2 Formale Richtlinien	5
2.1 Titelblatt	5
2.2 Formatierung	5
2.2.1 Seitengestaltung	5
2.2.2 Hervorhebungen	5
2.3 Inhaltsverzeichnis	5
2.4 Abkürzungsverzeichnis	7
2.5 Abbildungsverzeichnis	7
2.6 Beispiele	7
2.7 Anhang	7
3 Transliterieren	8
3.1 Wozu?	8
3.2 Wie?	8
4 Quellenangaben	11
4.1 Was ist eine wissenschaftliche Quelle?	11
4.2 Zitieren	11
4.2.1 Direkte Zitate (wörtliche Wiedergabe)	11
4.2.2 Indirekte Zitate (Paraphrasieren)	13
4.2.3 Herkunftsangabe	14
4.2.4 Übersetzung	15
4.2.5 Häufigkeit und Länge	15
4.3 Literaturverzeichnis (Bibliographie)	15
4.3.1 Monographien	15
4.3.2 Monographie in einer Schriftenreihe	17
4.3.3 Sammelband	17
4.3.4 Aufsatz aus einem Sammelband	17
4.3.5 Aufsatz aus einer Zeitschrift	18

4.3.6 Internetquellen	18
4.3.7 Lexika, Enzyklopädien und Wörterbücher	19
4.3.8 Unveröffentlichte Arbeiten	19
4.3.9 Filme	20
4.3.10 Bildquellen	20
5 Glossieren	21
6 Selbständigkeitserklärung	21
7 Hinweis zu Abgabefristen und Sprache	21
8 Bibliographie	22
8.1 Literatur	22
8.2 Internetquellen	22

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Beispiel für ein Titelblatt ohne Verwendung von Kopf- und Fusszeile	6
Abb. 2: Beispiel für die Darstellung eines Abkürzungsverzeichnisses	7
Abb. 3: Calvins Findigkeit	19

Einleitung: Warum ist korrektes wissenschaftliches Arbeiten wichtig?

Jede Studentin/jeder Student nimmt im Rahmen ihres/seines Studiums am wissenschaftlichen Diskurs teil und bereichert ihn durch selbstgewonnene Erkenntnisse. Dies geschieht u.a. in Form von schriftlichen Arbeiten. Damit ein Beitrag angemessen rezipiert und somit Grundlage zukünftiger Forschung werden kann, müssen jedoch einige grundlegende Regeln erlernt werden. Vorliegende Broschüre informiert über die formalen Anforderungen an eine schriftliche Arbeit im universitären Rahmen.

Wissenschaftliche Erkenntnisse kommen nicht aus dem Nichts, sondern basieren stets auf der Leistung anderer. Vorhandenes Wissen wird aufgegriffen, entwickelt und weitergegeben. Wissenschaftlichkeit bedeutet, dass gerade der Prozess der Tradierung vorhandenen Wissens und seine Anreicherung durch eigene Erkenntnisse transparent gemacht werden. Ein redlicher Umgang mit Fremdgedanken ist so eine Grundvoraussetzung für korrektes wissenschaftliches Arbeiten. Das Ausgeben fremden Gedankenguts als eigenes ist nicht nur moralisch verwerflich, sondern führt auch zu einer Verletzung des Urheberrechts. Wer Gedanken anderer nicht ausreichend kennzeichnet, macht sich des Plagiiens schuldig. Ausserdem bedeutet es, dass bereits an anderer Stelle publiziertes Wissen als neu ausgegeben wird, somit also letztlich Stillstand als Fortschritt verkauft wird. Man stelle sich etwa vor, Nikolaus Kopernikus hätte das geozentrische Weltbild „neu“ entdeckt, anstatt an der Ausarbeitung der Idee vom heliozentrischen Weltbild zu arbeiten.

Die im folgenden dargestellten Richtlinien sollen der Studentin/dem Studenten den Einstieg in das wissenschaftliche Arbeiten erleichtern bzw. bei Unklarheiten als Nachschlagewerk dienen. Sie sind, sofern nicht vom jeweiligen Lehrveranstaltungsleiter anders festgelegt, für das Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten am Slavischen Seminar der Universität Zürich verbindlich.

1 Formate schriftlicher Arbeiten

1.1 Seminararbeit/ längere schriftliche Arbeit

Längere schriftliche Arbeiten (Seminararbeiten) werden entweder parallel oder im Anschluss (Folgesemester) an den Besuch eines sprach- oder literaturwissenschaftlichen Seminars in Absprache mit dem*der Dozent*in separat gebucht (Ba: Modulgruppe „Wissenschaftliches Argumentieren“, Ma: Modulgruppe „Wissenschaftliche Reflexion“). Beachten Sie dazu die Hinweise in den Modulbeschreibungen. Der Umfang der Seminararbeiten orientiert sich an der Forschungsfrage und ist mit dem/der BetreuerIn der Arbeit abzusprechen. In der Regel umfasst eine Seminararbeit im Bachelorstudium 12-15 Seiten (ca. 24'000-30'000 Zeichen ohne Leerzeichen), im Masterstudium 18-25 Seiten (ca. 36'000-45'000 Zeichen ohne Leerzeichen). Gezählt werden dabei nur die Seiten bzw. Zeichen des Fließtextes (vgl. [2 Formale Richtlinien](#)). Ausgenommen von der Zählung sind Titelblatt, Inhaltsverzeichnis und Bibliographie.

1.2 Bachelor- und Masterarbeit

Für eine Bachelor- bzw. Masterarbeit gelten grundsätzlich dieselben Vorgaben wie für eine reguläre Seminararbeit. Der einzige formale Unterschied besteht in ihrer Länge. Der Umfang der Bachelorarbeit (à 15 ECTS) und der Masterarbeit orientiert sich an der Forschungsfrage und ist mit dem/der BetreuerIn der Arbeit abzusprechen. In der Regel bewegt sich der Umfang der Bachelorarbeit zwischen 25-30 Seiten (also ca. 40'000-60'000 Zeichen ohne Leerzeichen), der Umfang der Masterarbeit zwischen 50-90 Seiten. Ausserdem erfolgt die Beantragung des Bachelor- sowie Masterabschlusses direkt bei der Philosophischen Fakultät. Hierzu sind die [Hinweise der Fakultät zum Abschluss des Studiums](#)¹ zu beachten.

1.3 Essay

Ein Essay ist ein Text in Aufsatzform mit einem Umfang von ca. 3-5 Seiten (vgl. [2 Formale Richtlinien](#)). Er ist im Unterschied zur Seminararbeit freier in der Form und zugespitzter im Inhalt, weist in der Regel keine Kapitelgliederung auf und kann subjektiv geschrieben sein. Die Angabe aller Quellen, das korrekte Zitieren sowie vollständige bibliographische Angaben sind jedoch wie bei jeder wissenschaftlichen Arbeit – sei ihr Umfang auch noch so gering – verpflichtend. Ein Essay enthält ein Titelblatt.

1.4 Thesenpapier

Thesepapiere dienen zur Vorbereitung einer Lehrveranstaltungssitzung, z.B. als Grundlage für eine Diskussion. Sie präsentieren in knapper Form eigene Überlegungen zu einem bestimmten Thema oder Text, wobei sie auch Fragen enthalten können. Eine These ist ein kurz und prägnant formulierter Behauptungssatz, dem eine Überlegung vorausgeht oder eine Begründung folgt. Sie ist keine Tatsachenbehauptung und kein Gemeinplatz, sondern provoziert zur Rückfrage und ggf. zum Widerspruch (« $2+2 = 4$ » ist keine These; »Gestern war das Wetter schlecht« ist ebenfalls keine These). Die Länge eines Thesenpapiers beschränkt sich in der Regel auf 1-2 Seiten. Im Unterschied zu einer Seminararbeit enthält ein Thesenpapier weder Titelblatt noch Inhaltsverzeichnis. Bibliographische Angaben dürfen hingegen auch hier nicht fehlen.

1.5 Handout zu einem Referat

Die primäre Aufgabe eines Handouts ist es, die Zuhörerinnen/Zuhörer des Referats mit den zum Verständnis des Vorgetragenen notwendigen Informationen zu versorgen. In der Regel beschränkt es sich auf 1-2 Seiten und folgt in seinem Aufbau demjenigen des Referats. Wichtig sind daher eine klare Gliederung und die Angabe der gesamten verwendeten Literatur sowie aller Beispiele in nummerierter Form.

¹ <https://www.phil.uzh.ch/de/studium/studentenservices/abschluss.html>

2 Formale Richtlinien

2.1 Titelblatt

Das Titelblatt einer wissenschaftlichen Arbeit muss die folgenden Informationen enthalten:

- Titel und ggf. Untertitel der Arbeit
- Name der Verfasserin/des Verfassers
- Emailadresse der Verfasserin/des Verfassers
- Studiengang (Haupt- und Nebenfächer)
- Semesterzahl (z.B. Studentin/Student im 3. Semester)
- Matrikelnummer
- Titel der Veranstaltung, in deren Rahmen die Arbeit geschrieben wird
- Typ der Veranstaltung (z.B. Seminar)
- Name der Dozentin/des Dozenten mit akademischem Titel
- Semester, in dem die Lehrveranstaltung stattgefunden hat (z.B. FS 2017)
- Name der Universität und des Instituts (Slavisches Seminar der Universität Zürich)
- Abgabedatum der Arbeit

Es gibt keine festen Regeln, wie ein Titelblatt auszusehen hat. Wichtig ist, dass es alle geforderten Informationen enthält und übersichtlich ist. Zur Orientierung kann die Abb. 1 herangezogen werden.

2.2 Formatierung

2.2.1 Seitengestaltung

Im Hinblick auf die Seitengestaltung gelten die folgenden Richtlinien:

- Schriftart: Times New Roman (auch in den Fussnoten)
- Grösse: 12 Pkt., in den Fussnoten 10 Pkt.
- Zeilenabstand: 1.5
- Einzüge auf beiden Seiten sowie oben und unten 2.5cm
- Seitenzahlen (die Seitenzählung beginnt beim Inhaltsverzeichnis)

2.2.2 Hervorhebungen

Hervorhebungen im Fliesstext können erzeugt werden, indem man Wörter *kursiv* oder in Anführungs- und Schlusszeichen schreibt. Sinnvoll und systematisch eingesetzt können sie den Text verständlicher und/oder lesbarer machen. Erforderlich ist eine Hervorhebung bei Buch- und Filmtiteln, Namen von Gedichten, Zeitungen oder Zeitschriften. Ebenfalls hervorgehoben werden objektsprachliche Ausdrücke, d.h. Ausdrücke, die selbst Untersuchungsgegenstand sind.

2.3 Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis dient der Orientierung und spiegelt die argumentative Gliederung der Arbeit wider. Es befindet sich an ihrem Beginn und enthält alle Kapitel und Unterkapitel in nummerierter Form mit den entsprechenden Seitenangaben. Die gängigen Textverarbeitungsprogramme verfügen über eine Funktion, mit der das Inhaltsverzeichnis auch automatisch erstellt werden kann.

Slavisches Seminar der Universität Zürich

**Haupttitel der Arbeit.
ev. Untertitel**

Seminararbeit im Seminar „XY“
Dozentin: Prof. Dr. Rita Beispiel
Frühlingssemester 2017
Zürich, 27. Mai 2017

Verfasst von: Hans Muster
hans.muster@uzh.ch
Student im 7. Semester (BA)
Slavische Sprach- und Literaturwissenschaft (HF)
Osteuropäische Geschichte (NF)
Matrikelnummer

Abb. 1: Beispiel für ein Titelblatt ohne Verwendung von Kopf- und Fusszeile

2.4 Abkürzungsverzeichnis

Allfällige, in einer Arbeit verwendete Abkürzungen müssen in einem Abkürzungsverzeichnis aufgelöst werden (vgl. Abb. 2). Bei linguistischen Begriffen sind die Abkürzungen der Leipzig Glossing Rules zu verwenden (vgl. [5 Glossieren](#)).

Abkürzungsverzeichnis	
IPFV:	Imperfektiver Verbalaspekt
PFV:	Perfektiver Verbalaspekt
RF:	Russischer Formalismus
poln.:	Polnisch
LW:	Literaturwissenschaft

Abb. 2: Beispiel für die Darstellung eines Abkürzungsverzeichnisses

2.5 Abbildungsverzeichnis

Werden Abbildungen verwendet, empfiehlt es sich insbesondere bei umfangreicheren Arbeiten bzw. einer grösseren Zahl an Abbildungen diese in einem eigenen Verzeichnis zusammenzutragen. Dies ermöglicht der Leserin/dem Leser ein schnelles und unkompliziertes Zugreifen. In seiner Form entspricht das Abbildungsverzeichnis dem Inhaltsverzeichnis, auf das es in der Regel auch folgt. Vergleiche das Abbildungsverzeichnis in der vorliegenden Broschüre.

2.6 Beispiele

Insbesondere in sprachwissenschaftlichen Arbeiten werden alle zitierten Beispiele fortlaufend nummeriert. Beispiele sollten vom Fliesstext abgesetzt sein und immer eine Quellenangabe enthalten (vgl. [4 Quellenangaben](#)). Bei Bezug auf ein Beispiel wird im Fliesstext die entsprechende Nummer angeführt, z.B.: „in (3) wurde gezeigt, dass“. Beispiele werden übersetzt und – falls für die Fragestellung relevant – glossiert (vgl. [5 Glossieren](#)).

2.7 Anhang

Ein fakultativer aber oft nützlicher Teil einer schriftlichen Arbeit ist der Anhang. Er wird bei der Seitenzählung nicht berücksichtigt und kann zur Sammlung zusätzlichen Materials (z.B. Tabellen, Interviews, Gedichte etc.), aber auch zur Zusammenstellung von Daten oder kleineren Korpora, aus denen im Fliesstext zitiert wurde, verwendet werden. Der Anhang kann auch in elektronischer Form (z.B. CD, USB-Stick etc.) abgegeben werden.

3 Transliterieren

3.1 Wozu?

Im Original in kyrillischen Buchstaben geschriebene Namen, Begriffe oder Titel werden in mit lateinischen Buchstaben geschriebenen wissenschaftlichen Arbeiten in der Regel transliteriert. Dies dient der besseren Lesbarkeit und gewährleistet ausserdem, dass auch Leserinnen und Leser, die der kyrillischen Schrift nicht mächtig sind, die entsprechenden Wörter lesen können. In der deutschsprachigen Slavistik wird nach den Regeln der sogenannten „wissenschaftlichen Transliterationsweise“ transliteriert. Eine Ausnahme von dieser Regel bilden lediglich wörtliche Zitate (vgl. [4.3.1. Direkte Zitate \(wörtliche Wiedergabe\)](#)). Längere Zitate können in kyrillischer Schrift angeführt werden. Für die Literaturrecherche ist ausserdem die Kenntnis der Duden- sowie der englischen Transkription unerlässlich.

Kyrillische Schrift	Wissenschaftliche Transliteration ²	Duden-Transkription ³	Englische Transkription ⁴
Александр Сергеевич Пушкин	Aleksandr Sergeevič Puškin	Alexandr Sergejewitsch Puschkin	Alexandr Sergejevich Pushkin

Tabelle 1: Beispiel für die unterschiedlichen Transliterations- bzw. Transkriptionsweisen

In manchen Fällen kann es für die Leserin/den Leser nützlich sein, eine fremdsprachliche Bezeichnung auch in ihrer Originalschreibweise sowie in Übersetzung zu kennen. In diesem Fall ist folgendermassen zu verfahren:

- (1) Die Zeitung *Pravda* (Правда), dt. „Wahrheit“, enthält Berichte über [...]

3.2 Wie?

Die folgende [Transliterationstabelle von Daniel Bunčić](#)⁵ (Version 2020) zeigt, wie die kyrillischen Alphabete der modernen slavischen Sprachen sowie die altkirchenslavische Kyrillica transliteriert werden. Die Tabelle zeigt die Transliteration in Kleinbuchstaben, es existieren aber auch Pendanten in Grossbuchstaben. Beim Transliterieren ist die Gross- und Kleinschreibung beizubehalten.

² Die wissenschaftliche Transliteration verwendet Latinica (lateinische Schrift) mit erweiterten Zeichen.

³ Die Duden-Transkription verwendet nur Buchstaben aus dem deutschen Alphabet.

⁴ Die englische Transkription verwendet nur Buchstaben aus dem englischen Alphabet.

⁵ <http://slavistik.phil-fak.uni-koeln.de/fileadmin/slavistik/Mitarbeiter/Buncic/translit.pdf> (22.03.2021)

Wissenschaftliche Transliteration I: Moderne slavische Sprachen

Kyrillisch	Lateinische Transliteration						
	Ukrainisch	Russisch	Weißrussisch	Russisch	Bulgarisch	Makedonisch	Serbokroatisch
а	А а а	a	a	a	a	a	a
б	Б б б	b	b	b	b	b	b
в	В в в	v	v	v	v	v	v
г	Г г г	h	h	h	g	g	g
ѓ	Ђ ђ ђ					ǰ	
д	Д д д	d	d	d	d	d	d
ђ	Ђ ђ ђ		đ				đ
е	Е е е	e	e	e	e	e	e
є	Є є є					è	
є	Є є є	je	je				
ё	Ё ё ё		ë	ë	ë		
ж	Ж ж ж	ž	ž	ž	ž	ž	ž
з	З з з	z	z	z	z	z	z
ѕ	Ѕ ѕ ѕ						ž ⁶
с	С с с					dz	
и	И и и	y	y/i ³		i	i	i
й	Й й й				i	i	
і	І і і	i	i	i	ī	ī	
ї	Ї ї ї		ı				
і	І і і	ı (ji)	ı (ji)				
й	Й й й	j	j	j	j		
ј	Ј ј ј					j	j
к	К к к	k	k	k	k	k	k
ќ	Ќ ќ ќ					ќ	
л	Л л л	l	l	l	l	l	l
љ	Љ љ љ		l̥				
љ	Љ љ љ					lj	lj
м	М м м	m	m	m	m	m	m
н	Н н н	n	n	n	n	n	n
њ	Њ њ њ					nj	nj
о	О о о	o	o	o	o	o	o
џ	Џ џ џ		ô				
п	П п п	p	p	p	p	p	p
р	Р р р	r	r	r	r	r	r
с	С с с	s	s	s	s	s	s
џ	Џ џ џ						š ⁶
т	Т т т	t	t	t	t	t	t
ћ	Ћ ћ ћ						ć
у	У у у	u	u	u	u	u	u
ѱ	Ў ў ў		ũ				
ѱ	Ў ў ў			ũ			
ф	Ф ф ф	f	f	f	f	f	f
х	Х х х	ch/x ¹	ch/x ¹	ch/x ¹	ch/x ¹	ch/x ¹	h
ц	Ц ц ц	c	c	c	c	c	c
ч	Ч ч ч	č	č	č	č	č	č
џ	Џ џ џ					dž	dž
ш	Ш ш ш	š	š	š	š	š	š
щ	Щ щ щ	šč	šč		št		
ъ	Ъ ъ ъ		" ²		" ²	ã ²	
ы	Ы ы ы		ŷ	y	y		
ь	Ь ь ь	' ⁴	' ⁴	' ⁴	' ⁴	' ⁴	
ѣ	Ѣ ѣ ѣ		ı		ě	ě	
э	Э э э			è	è		
ю	Ю ю ю	ju	ju	ju	ju	ju	
я	Я я я	ja	ja	ja	ja	ja	
ѡ	Ѡ Ѡ Ѡ				ǎ		
ѣ	Ѣ ѣ ѣ			ǎ	ǎ		
ѵ	Ѵ ѵ ѵ			ǎ	ǎ		
Ѷ	Ѷ Ѷ Ѷ	' ⁵	' ⁵	' ⁵	' ⁵	' ⁵	

¹ in deutschen Bibliothekskatalogen und den meisten deutschen Texten **ch** (laut DIN 1460); in englischem Kontext meist **x**

² " = U+02BA "modifier letter double prime"; in alter Orthographie am Wortende wegzulassen

³ im Süd-Russinischen (in Serbien und Kroatien) и → i; sonst и → y

⁴ ' = U+02B9 "modifier letter prime" (nicht Akut ' , nicht Apostroph ')

⁵ ' = U+02BC "modifier letter apostrophe"; muss sich optisch von ' (für Ъ) unterscheiden.

⁶ ž (z) und š (s) kommen nur im Montenegrischen vor.

4 Quellenangaben

4.1 Was ist eine wissenschaftliche Quelle?

Grundsätzlich unterscheidet man zwei Typen von Quellen, auf die in wissenschaftlichen Arbeiten verwiesen wird: primäre und sekundäre. ‚Primäre Quellen‘ (auch: nur ‚Quellen‘ oder ‚Primärliteratur‘) liefern das Datenmaterial, z.B. sprachliche Beispiele, Texte oder auch Filme, Bilder etc., die analysiert werden. ‚Sekundäre Quellen‘ (auch: Sekundärliteratur) sind wissenschaftliche Arbeiten, in denen sich Überlegungen, Argumente, Analysen etc. finden, die zur Bearbeitung der eigenen Fragestellung herangezogen werden.

Was aber gilt nun als wissenschaftliche Quelle bzw. zitierbare Sekundärliteratur? Im Wesentlichen sind das wissenschaftliche Lehr- und Fachbücher oder Zeitschriften. Ein wichtiges Erkennungsmerkmal ist, dass wissenschaftliche Publikationen selbst konsequent Quellenangaben enthalten. Bei Internetquellen ist ausserdem darauf zu achten, dass die Autorin / der Autor der verwendeten Quelle bekannt ist.

4.2 Zitieren

Damit sich fremde Ideen, Erkenntnisse oder Definitionen von eigenen unterscheiden lassen, müssen sie besonders gekennzeichnet werden. Dies kann im Rahmen einer wortwörtlichen (= Zitat) oder einer sinngemässen Übernahme (= Paraphrase) geschehen. Zu jedem Zitat und jeder Paraphrase gehört die Angabe ihrer Herkunft. Wer fremdes Gedankengut nicht kennzeichnet, macht sich des Plagiiertens schuldig, vgl. hierzu das [Merkblatt für den Umgang mit Plagiaten an der UZH](#).⁶

4.2.1 Direkte Zitate (wörtliche Wiedergabe)

Als direktes oder wörtliches Zitat bezeichnet man die exakte Übernahme einer Textstelle. Auch Fehler sowie die in der zitierten Passage verwendete Transliterationsweise müssen übernommen werden. Direkte Zitate stehen in Anführungs- und Schlusszeichen. Finden sich in der zitierten Textstelle ebenfalls doppelte Anführungs- und Schlusszeichen, so werden diese der Übersicht halber im Zitat durch einfache ersetzt. (Zur Angabe der Herkunft von Quellen vgl. [4.2.3 Herkunftsangabe](#)).

Beispiel:

- (2) Roman Jakobson hält fest: „Der Linguist übersetzt die tatsächlich in einer Sprache vorhandenen grammatischen Begriffe in seine eigene technische ‚Metasprache‘, wobei er dem gegebenen sprachlichen System keine willkürlichen oder aus anderen Sprachsystemen übernommenen Kategorien aufzwingen darf.“⁷

⁶ Lehrkommission der Universität Zürich: Merkblatt für den Umgang mit Plagiaten. http://www.uzh.ch/dam/jcr:00000000-591f-4c87-0000-000029810a5f/20110314_LK_Merkblatt%20Plagiat.pdf (10.12.2018)

⁷ Jakobson, Roman: Poesie der Grammatik und Grammatik der Poesie. Baden-Baden 1979, S. 235.

Es können auch nur Teilsätze zitiert und somit in eigene Formulierungen integriert werden. Die Anführungs- und Schlusszeichen dürfen jedoch auch hier nicht fehlen.

Beispiel:

- (3) R. Jakobson hält fest, dass man als Linguist „dem gegebenen sprachlichen System keine willkürlichen oder aus anderen Sprachsystemen übernommenen Kategorien aufzwingen darf.“⁸

Werden innerhalb einer wörtlich übernommenen Textstelle Teile (Wörter, Sätze etc.) weggelassen, so kennzeichnet man dies durch drei Punkte in eckigen Klammern: [...].

Beispiel:

- (4) Jakobson postuliert, dass „[d]er Linguist [...] die tatsächlich in einer Sprache vorhandenen grammatischen Begriffe in seine eigene technische ‚Metasprache‘ [übersetzt], wobei er dem gegebenen sprachlichen System keine willkürlichen oder aus anderen Sprachsystemen übernommenen Kategorien aufzwingen darf.“⁹

Möchte man in einem direkten Zitat selbst Informationen ergänzen, so geschieht dies ebenfalls in eckigen Klammern. Damit für die Leserin/den Leser ersichtlich ist, von wem eine solche Ergänzung stammt, setzt die Autorin/der Autor ihre/seine Initialen durch ein Komma oder einen Gedankenstrich getrennt nach dem Einschub.

Beispiel:

- (5) „Die Verkettung der Schicksale von Bruder und Schwester [Vasilij und Sof’ja – T. S.] wird durch einen wiederkehrenden Chiasmus bekräftigt.“¹⁰

Aus einem Film wird nach demselben Muster zitiert.

Beispiel:

- (6) „Vot eto muzyka vaša, daët ona što-to? Net, ne daët. A nado, što b davala.“¹¹

Erstrecken sich direkte Zitate über drei oder mehr Zeilen, so werden sie der Übersicht halber ohne Anführungs- und Schlusszeichen in Schriftgrösse 10 Pkt. mit dem Zeilenabstand 1.0 in einem separaten eingerückten Absatz angeführt.

⁸ Ebd., S. 235.

⁹ Ebd., S. 235.

¹⁰ Ebd., S. 240.

¹¹ Rjazanov, Eldar: karnaval’naja noč, UdSSR 1956, Min. 16.

Beispiel:

(7) Jakobson schreibt:

Die Wechselbeziehung zwischen den syntaktischen, morphologischen und lexikalischen Übereinstimmungen und Abweichungen, die verschiedenen Aspekte von semantischen Entsprechungen und Abgrenzungen, von synonymischen und antonymischen Konstruktionen und schliesslich auch die Typen und Funktionen der „isoliert auftretenden Zeilen“ - all diese Erscheinungen verlangen nach einer systematischen Untersuchung.¹²

4.2.2 Indirekte Zitate (Paraphrasieren)

Eine Alternative zum direkten Zitat ist die Paraphrase. Sie gibt Gelesenes in eigenen Worten wieder. Indirekte Zitate werden nicht in Anführungs- und Schlusszeichen gesetzt, sie müssen aber wie die direkten Zitate deutlich als Fremdgeanken ausgewiesen werden. (Zur Angabe der Herkunft von Quellen vgl. [4.2.3 Herkunftsangabe.](#))

Beispiel:

(8) Roman Jakobson wehrt sich in „Poesie der Grammatik und Grammatik der Poesie“ dagegen, dass Linguisten dem sprachlichen System Kategorien aufzwingen, die aus anderen Sprachsystemen übernommen wurden.¹³

Bei der Paraphrase sollte für die Leserin/den Leser stets erkenntlich sein, wo die Paraphrase beginnt und endet. Die folgenden Beispiele enthalten Vorschläge zur Einleitung eines indirekten Zitats:

(9) Jakobson vertritt in „Poesie der Grammatik und Grammatik der Poesie“ die These, dass...¹⁴

(10) Im Folgenden stütze ich mich auf die Darstellung Roman Jakobsons, der in Bezug auf sprachliche Systeme aufzeigt/argumentiert, dass...¹⁵

(11) Gemäss/Nach/Jakobson...¹⁶

¹² Jakobson, Roman: Poesie der Grammatik und Grammatik der Poesie, Baden-Baden 1979, S. 238.

¹³ Vgl. Ebd., S. 235.

¹⁴ Vgl. Ebd., S. XY.

¹⁵ Vgl. Ebd., S. 235.

¹⁶ Vgl. Ebd., S. XY.

4.2.3 Herkunftsangabe

Zur Angabe der Quelle eines Zitats stehen grundsätzlich zwei Möglichkeiten zur Verfügung. In der Sprachwissenschaft wird die Harvardzitation, d.h. die Angaben im Fliesstext, verwendet, während in der Literaturwissenschaft meist die Dudenzitation verwendet wird. Die gewählte Zitationsweise ist in der gesamten Arbeit konsequent zu verwenden.

Fussnote (Dudenzitation)	Im Fliesstext (Harvardzitation)
Der Quellenverweis wird bei der Dudenzitation in durchgehend nummerierte Fussnoten eingebunden. Die Fussnote wird im Fliesstext immer hinter demjenigen Satzteil eingefügt, auf den sie sich bezieht.	Die Quellenangabe (Nachname der Autorin/ des Autors, Erscheinungsjahr Seitenzahl) steht in der Harvardzitation stets in Kurzform und in Klammern im Fliesstext unmittelbar nach dem Zitat.
Beispiel: (12) Karamzin, Nikolaj Michajlovič: Briefe eines russischen Reisenden. Aus d. Russ. v. Johann Richter, München 1966, S. 188.	Beispiel: (13) Laut Bachtin bildet der Chronotopos ein „raum-zeitliches Sinnkontinuum“ (Bachtin 1987, 34).
Wir empfehlen, beim ersten Zitieren die vollständige Quellenangabe in der Fussnote anzugeben. Danach reicht ein abgekürzter Verweis mit der relevanten Information (Autorenname, evt. Kurztitel, Jahr). In direkt aufeinander folgenden Fussnoten mit gleicher Quellenangabe reicht die Abkürzung Ebd. mit Seitenangabe.	Werden von einem Verfasser mehrere Schriften aus demselben Jahr verwendet, sind diese zusätzlich mit a, b usw. zu versehen, damit klar hervorgeht, auf welche Publikation Bezug genommen wird.
Beispiel: (14) Krämer, Sybille: Medium, Bote, Übertragung. Kleine Metaphysik der Medialität, Frankfurt am Main 2008, S. 1. (15) Krämer, Medium, Bote, Übertragung, 2008, S. 8. (16) Ebd., S. 40.	Beispiel: (17) (Meyer-Krentler 1997a, 34).
Bei Zitaten aus Filmen werden der Nach- und Vorname des Regisseurs, der Haupttitel des Films und die Minutenangabe angegeben.	Bei Zitaten aus Filmen wird anstelle der Seitenzahl die Filmstelle in Minuten angegeben.
Beispiel: (18) Ėjzenštejn, Sergej: Oktjabr, Min. 28.	Beispiel: (19) (Ėjzenštejn 1928, Min. 28).

Tabelle 5: Richtlinien für Quellenangaben von Zitaten in Fussnoten und im Fliesstext.

4.2.4 Übersetzung

Je nach Leserschaft kann eine Übersetzung von Zitaten sinnvoll sein. Liegt eine solche bereits vor, so sollte sie unter Angabe der Quelle verwendet werden. Ist dies nicht der Fall, muss eine eigenständige Übersetzung angefertigt werden, die durch das Kürzel Ü.d.A. (= Übersetzung der Autorin/des Autors) zu kennzeichnen ist. Ob eine Übersetzung der Beispiele notwendig und/oder sinnvoll ist oder das Original (ggf. mit Glossierung, vgl. [5 Glossieren](#)) ausreicht, kann auch von der Fragestellung der Arbeit abhängen. Es empfiehlt sich, Rücksprache mit der Dozentin/dem Dozenten zu halten.

4.2.5 Häufigkeit und Länge

Wie lang dürfen Zitate sein und wie oft darf zitiert werden? Auf diese Fragen gibt es keine allgemeingültige Antwort. Die Verfasserin/der Verfasser einer schriftlichen Arbeit sollte sich selbst überlegen, welches Ausmass an Zitaten für ihre/seine Arbeit sinnvoll ist. Wichtig ist lediglich, dass der Lesefluss eines Textes nicht durch eine übermässige Anzahl an Zitaten (vor allem direkten) beeinträchtigt wird. Wird direkt hintereinander mehrmals aus derselben Textstelle zitiert, so reicht ein Quellenverweis am Ende des letzten Zitats. Dabei sollte ein Zitat nie die eigene Argumentation ersetzen, sondern immer in die Argumentation eingebettet, also auch kritisch in Bezug auf den eigenen Standpunkt reflektiert und kontextualisiert werden.

4.3 Literaturverzeichnis (Bibliographie)

Das Literaturverzeichnis enthält die gesamte beim Verfassen der wissenschaftlichen Arbeit verwendete Literatur. Es befindet sich in der Regel am Ende einer Arbeit und ist alphabetisch nach den Nachnamen der Autorinnen und Autoren geordnet, die daher immer vor den Vornamen stehen müssen. Mitunter sind die einzelnen Publikationen auch nach Textart gruppiert angeführt, z.B. in Primär- und Sekundärliteratur/Primärquellen, verwendete Korpora und Literatur. Auch beim Literaturverzeichnis ist vor allem die Einheitlichkeit zu achten. Die am Slavischen Seminar übliche Notationsweise der Literaturangaben wird in den folgenden Unterkapiteln erörtert. Als Beispiel für eine Bibliographie kann das Verzeichnis am Ende der Broschüre dienen.

4.3.1 Monographien

Eine Monographie ist eine in sich geschlossene Abhandlung zu einem bestimmten Thema, die meist von einer einzelnen Autorin/einem einzelnen Autor verfasst und als selbstständiges Buch erschienen ist. Im Literaturverzeichnis kann eine Monographie beispielsweise folgendermassen notiert werden:

Schema:

Nachname, Vorname der Autorin/des Autors: Titel der Monographie. ggf. Untertitel der Monographie, Erscheinungsort Erscheinungsjahr.

Beispiele:

- (20) Sasse, Sylvia: Wortsünden. Beichten und Gestehen in der russischen Literatur, München 2009.

Alternativ kann das Erscheinungsjahr auch in Klammern direkt hinter den Namen der Autorin / des Autors gesetzt werden.

Beispiel:

- (21) Sonnenhauser, Barbara (2012): Subjektivität der Sprache und sprachliche Subjektivität. Dargestellt am Beispiel des Makedonischen, Bulgarischen und Russischen, München.

Vornamen dürfen abgekürzt werden (z.B. Sonnenhauser, B.). Dies hat jedoch in der gesamten Bibliographie einheitlich zu geschehen. Falls ein Werk mehrere Autorinnen / Autoren aufweist, darf ab der / dem zweiten der Vorname auch vorangestellt werden, da dies auf die alphabetische Reihung keinen Einfluss nimmt. Auch dies muss jedoch im gesamten Text einheitlich geschehen. Mehrere Autorinnen / Autoren können mit Kommas oder Schrägstrichen voneinander getrennt werden; sind es exakt zwei, kann man auch das &-Zeichen verwenden.

Beispiele:

- (22) Müller, Hans, Peter Meier und Thomas Keller:

- (23) Müller, Hans / Meier, Peter / Keller, Thomas:

- (24) Müller, Hans & Meier, Peter:

Vatersnamen werden üblicherweise abgekürzt und folgen auf den Vornamen.

Beispiel:

- (25) Fëdor Aleksandrovič Kuznecov → Kuznecov, Fëdor A.

Fehlen Angaben zu einer Publikation, so wird dies in Klammern an der entsprechenden Stelle vermerkt.

Beispiel:

- (26) Frolov, A.E.: Sud nad svin'ej. P'esa v 3-ch dejstvjach dlja postanovki v narodnych domach, domach krest'janina i izbach-čital'njach, (ohne Ort und ohne Jahr).

Die Auflage eines Werks wird hinter dem Titel vermerkt.

Beispiel:

- (27) Eagleton, Terry: Einführung in die Literaturtheorie, 4., erw. und aktualisierte Auflage, Stuttgart und Weimar 1997.

4.3.2 Monographie in einer Schriftenreihe

Eine Monographie erscheint häufig als Band einer (Schriften-)Reihe, was in der Bibliographie folgendermassen vermerkt wird:

Schema:

Nachname, Vorname der Autorin/des Autors: Titel. ggf. Untertitel (= Titel der Schriftenreihe, Bd. /Vol. xy), Erscheinungsort Erscheinungsjahr.

Beispiel:

- (28) Tošović, Branko: Slawistisches zu Sprache, Literatur und Kultur (= Neue Slawistische Horizonte, Bd. 2), Hamburg 2014.

4.3.3 Sammelband

Unter einem Sammelband versteht man eine Publikation in Buchform, die Beiträge zumeist mehrerer Personen enthält. Seine Veröffentlichung wird von einem oder mehreren Herausgebern besorgt, unter dessen/deren Namen der Sammelband im Literaturverzeichnis anzuführen ist. Um dies zu kennzeichnen, wird bei *einem* Herausgeber die Abkürzung „Hg.“ bzw. bei mehreren Herausgebern die Abkürzung „Hgg.“ hinter den/die Namen gesetzt.

Schema:

Nachname, Vorname der Herausgeberin/des Herausgebers (Hg.): Titel des Sammelbands. ggf. Untertitel, Erscheinungsort Erscheinungsjahr.

Beispiel:

- (29) Podtergera, Irina (Hg.): Schnittpunkt Slavistik. Ost und West im wissenschaftlichen Dialog. Festgabe für Helmut Keipert zum 70. Geburtstag, Bonn 2012.

Bei mehreren Herausgebern:

- (30) Kusse, Holger/Friedhof, Gerd (Hgg.): Kulturwissenschaftliche Linguistik. Beispiele aus der Slavistik, Bochum 2002.

4.3.4 Aufsatz aus einem Sammelband

Zitiert man einen Aufsatz aus einem Sammelband, so notiert man zuerst den Namen der Autorin/des Autors und den Titel des Aufsatzes, erst darauf folgen nach einem „in:“ die bibliographischen Angaben zum Sammelband. Am Ende der bibliographischen Angabe werden die Seitenzahlen des verwendeten Aufsatzes angegeben. Titel (und Untertitel) des Beitrags können zur besseren Lesbarkeit in Anführungs- und Schlusszeichen gesetzt werden.

Schema:

Nachname, Vorname der Autorin/des Autors: Titel des Aufsatzes. ggf. Untertitel, in: Nachname, Vorname der Herausgeberin/des Herausgebers (Hg.): Titel der Herausgeberschaft, Erscheinungsort Erscheinungsjahr, S. xy.

Beispiel:

- (31) Schreiner, Peter: Karl Krumbacher und die internationale Slavistik an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, in: Podtergera, Irina (Hg.): Schnittpunkt Slavistik. Ost und West im wissenschaftlichen Dialog. Festgabe für Helmut Keipert zum 70. Geburtstag, Bonn 2012, S. 125-143.

4.3.5 Aufsatz aus einer Zeitschrift

Beim Zitieren aus einer Zeitung oder einer wissenschaftlichen Zeitschrift verfährt man im Prinzip genauso wie beim Zitieren aus einem Sammelband. Im Unterschied dazu ist jedoch die Bandnummer (mit der Abkürzung „Bd.“ oder Vol.) und gegebenenfalls die Heftnummer (mit der Abkürzung „H.“ oder „No.“) anzugeben. Ausserdem kann eine Herausgeberin/ein Herausgeber fehlen. Der Name der Zeitschrift wird meist kursiv geschrieben.

Schema:

Nachname, Vorname der Autorin/des Autors: Titel des Aufsatzes. ggf. Untertitel, in: *Titel der Zeitschrift*, Bd. xy, H. xy, Erscheinungsort Erscheinungsjahr, S. xy.

Beispiele:

- (32) Steinke, Klaus: Das Urslavische. Fiktion und/oder Realität?, in: *Zeitschrift für Slavische Philologie*, Bd. 57, H. 2, Heidelberg 1998, S. 371-378.
- (33) Steinke, Klaus: „Das Urslavische. Fiktion und/oder Realität?“, in: *Zeitschrift für Slavische Philologie*, 57/2, Heidelberg 1998, S. 371-378.

4.3.6 Internetquellen

Wird eine Quelle aus dem Internet zitiert, sind der Titel des Texts, wenn vorhanden seine Verfasserin/sein Verfasser, die entsprechende URL (Adresse) sowie das Visitationsdatum (üblicherweise in Klammern) anzugeben.

Schema:

Nachname, Vorname der Autorin/des Autors: Titel des Texts. URL: Link der Website (Visitationsdatum).

Beispiel:

- (34) Zybul'skij, Mark: Kak èto bylo. Zapiski ob al'manacha „metropol'“. URL: <https://v-vysotsky.com/statji/2008/Metropol/text.html> (23.04.2017).

4.3.7 Lexika, Enzyklopädien und Wörterbücher

Lexika, Enzyklopädien und Wörterbücher werden nach folgendem Schema in der Bibliographie notiert:

Nachname, Vorname der Autorin/des Autors bzw. der Herausgeberin/des Herausgebers: Titel des Lexikons. Untertitel, Bd. xy, Erscheinungsort Erscheinungsjahr.

Beispiel:

- (35) Burdorf, Dieter/Fasbender, Christoph/Moenninghoff, Burkhard (Hg.): Metzler Lexikon. Literatur, Stuttgart 2007.

4.3.8 Unveröffentlichte Arbeiten

Unveröffentlichten Arbeiten, z.B. Masterarbeiten oder Dissertationen, werden wie Monographien bibliographiert, wobei jedoch vermerkt wird, um welche Art von Text es sich handelt und an welcher Universität er verfasst wurde. Wird aus einer Seminararbeit zitiert, so ist ausserdem der Titel der Lehrveranstaltung, in deren Rahmen sie verfasst wurde, in kursiver Schrift anzugeben.

Schema:

Nachname, Vorname der Autorin/des Autors (Jahr): Titel der Arbeit. Art der Arbeit. Universität.

Beispiel:

- (36) Kovačević, Daniela: Die Auftretensbedingungen und Verwendungsweisen der Subjektellipse im Russischen. Unveröffentlichte Masterarbeit. Universität Zürich 2013.
- (37) Louveau, Nastasia: Strategien der geschlechtlichen Kodierung von Körper im sozialistischen Realismus am Beispiel von Aleksandr Fadeevs *Molodaja Gvardija*. Seminararbeit im Seminar "Totalitäre Ästhetik" (Prof. Dr. Sylvia Sasse, FS 2007). Humboldt-Universität zu Berlin 2008.

4.3.9 Filme

Filme werden nach dem folgenden Schema ins Literaturverzeichnis aufgenommen:

Nachname, Vorname der Regisseurin/des Regisseurs: Name des Films, Land, in dem der Film produziert wurde Erscheinungsjahr.

Beispiel:

(38) Ėjzenštejn, Sergej: Oktjabr', UdSSR 1928.

4.3.10 Bildquellen

Abbildungen müssen in einer wissenschaftlichen Arbeit fortlaufend nummeriert und mit einer Bildunterschrift, die nähere Angaben zu ihrer Herkunft macht, versehen werden (vgl. Abb. 4).



Abb. 3: Calvins Findigkeit¹⁷

Die den Abbildungen zugrundeliegenden Quellen werden nach folgendem Schema in den Anhang bzw. in ein Abbildungsverzeichnis aufgenommen:

Abb. xy: wenn vorhanden Nachname und Vorname der Fotografin/des Fotografen/Malers o.ä.: Titel der Abbildung/der Fotografie/der Grafik. Art der Abbildung, Ort Jahr.

Beispiel:

(39) Abb. 1: Rodčenko, Aleksandr: Požarnaja lestnica. Fotografie, UdSSR 1925.

¹⁷ <http://home.seacrow.com/~jace/lj/2006/01/Calvin-Hobbes-In-Your-Own-Words.jpg> (04.07.2017)

5 Glossieren

Bei der Untersuchung grammatikalischer Merkmale ist es mitunter notwendig, ein Beispiel nicht nur zu übersetzen, sondern auch mit der dazugehörigen grammatikalischen (syntaktischen, morphologischen etc.) Information zu versehen. Eine solche Notationsweise nennt man Glossieren (vgl. zu den genauen Regeln [Leipzig Glossing Rules](#)¹⁸).

Beispiel:

- (42) *My s bratom*
 wir-NOM mit Bruder-INS
 ‚Mein Bruder und ich.‘
- (43) *Vam pomoč’?*
 Ihnen-DAT helfen-INF
 ‚Kann/Muss/Darf/Soll man/ich Ihnen helfen?‘

6 Selbständigkeitserklärung

Mit dem Unterschreiben der Selbständigkeitserklärung bestätigt die Verfasserin/der Verfasser einer schriftlichen Arbeit, dass die/er selbige selbstständig und unter Angabe aller herangezogenen Quellen geschrieben hat. Sie ist der Arbeit beizulegen bzw. bei elektronischer Abgabe im Anhang mitzuschicken. Die Selbständigkeitserklärung kann auf der Website des Slavischen Seminars heruntergeladen werden: Startseite des Slavischen Seminars der UZH > *Studium* > *Nützliche Infos rund ums Studium* > *Merkblätter* > [Selbständigkeitserklärung](#)¹⁹.

7 Hinweis zu Abgabefristen und Sprache

Die Abgabefristen sowie die Sprache, in der eine schriftliche Arbeit zu verfassen ist, werden von der Dozentin/dem Dozenten festgelegt. Es liegt in der Verantwortung jeder Studentin/jedes Studenten, sich hierzu rechtzeitig zu informieren.

¹⁸ <https://www.eva.mpg.de/lingua/pdf/Glossing-Rules.pdf>

¹⁹ <http://www.slav.uzh.ch/dam/jcr:00000000-6a57-a3e2-ffff-ffff1198b3f/selbstaendigkeitserklaerung.pdf>

8 Bibliographie²⁰

8.1 Literatur

- Burdorf, Dieter/Fasbender, Christoph/Moenninghoff, Burkhard (Hg.): Metzler Lexikon. Literatur, Stuttgart 2007.
- Eagleton, Terry: Einführung in die Literaturtheorie, 4., erw. und aktualisierte Auflage, Stuttgart und Weimar 1997.
- Jakobson, Roman: Poesie der Grammatik und Grammatik der Poesie (1961), in: Holenstein, Elmar/Schelbert Tarcisius (Hg.): Roman Jakobson Poetik. Ausgewählte Aufsätze 1921-1971, Baden-Baden 1979.
- Kausen, Ernst: Die indogermanischen Sprachen. Von der Vorgeschichte bis zur Gegenwart, Hamburg 2012.
- Kusse, Holger/Friedhof, Gerd (Hg.): Kulturwissenschaftliche Linguistik. Beispiele aus der Slavistik, Bochum 2002.
- Liewehr, Ferdinand: Slawische Sprachwissenschaft in Einzeldarstellungen, Wien 1955.
- Podtergera, Irina (Hg.): Schnittpunkt Slavistik. Ost und West im wissenschaftlichen Dialog. Festgabe für Helmut Keipert zum 70. Geburtstag, Bonn 2012.
- Sasse, Sylvia: Wortsünden. Beichten und Gestehen in der russischen Literatur, München 2009.
- Schreiner, Peter: Karl Krumbacher und die internationale Slavistik an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, in: Podtergera, Irina (Hg.): Schnittpunkt Slavistik. Ost und West im wissenschaftlichen Dialog. Festgabe für Helmut Keipert zum 70. Geburtstag, Bonn 2012, S. 125-143.
- Sonnenhauser, Barbara: Subjektivität der Sprache und sprachliche Subjektivität. Dargestellt am Beispiel des Makedonischen, Bulgarischen und Russischen, München 2012.
- Sonnenhauser, Barbara: Vocative! : Addressing between System and Performance, Berlin 2013.
- Steinke, Klaus: Das Urslavische. Fiktion und/oder Realität?, in: Zeitschrift für Slavische Philologie, Bd. 57, H. 2, Heidelberg 1998, S. 371-378.
- Tošović, Branko: Slawistisches zu Sprache, Literatur und Kultur (= Neue Slawistische Horizonte, Bd. 2), Hamburg 2014.

8.2 Internetquellen

- Zybul'skij, Mark: Kak eto bylo. Zapiski ob al'manacha „metropol“. URL: <https://v-vysotsky.com/statji/2008/Metropol/text.html> (23.04.2017).

²⁰ Beachte, dass die Bibliographie in der vorliegenden Broschüre nur als Beispiel dient und nicht alle im Fliesstext zitierten Arbeiten enthält.